

Jonschwiler Gemeindeammänner des 19. Jahrhunderts

Carl Anton Dudli, der Steuersünder (1805 - 1816)

Der erste Eintrag im Kaufverschreibungsprotokoll der Gemeinde Jonschwil ist derjenige aus dem Jahre 1807 zwischen alt Ammann Jakob Eisenring in Jonschwil und Gemeindeammann Carl Anton Dudli vom Schloss in Schwarzenbach.

Beim Kaufsobjekt handelte es sich um den Verkauf der Mühle in Jonschwil (erste Erwähnung derselben schon im Jahre 1643).

Es gibt also Herr alt Ammann Jakob Eisening, Jonschwil dem Herrn Gemeindeammann Carl Anton Dudli von Schwarzenbach all seine Liegenschaft zu kaufen, Haus, Mühle, Waschhaus, Kraut- und Baumgarten, wie auch Wiesboden samt den Wägen.

Während des vorletzten Jahrhunderts wurde in der Gemeinde Jonschwil ein grosser Teil der Handänderungen durch den jeweiligen Gemeindeammann getätigt. Eisenring, Sutter, Dudli, Weibel waren als Gemeindeammänner immer die grössten Liegenschaftshändler in Jonschwil. Da das Amt erst 1960 mit der Wahl von Beat Häfelin zu einer Vollzeitstelle wurde, gingen die Gemeindeammänner hauptamtlich einer oder mehreren anderen Beschäftigungen nach, und dabei war der Liegenschaftshandel eine einträgliche Einnahmequelle.

Dabei wurde wohl das Gesetz nicht immer genau beachtet. In der Chronikstube findet sich ein Urteil des Kantonsgerichts. Der Kanton klagte – allerdings über 20 Jahre nach der Amtsaufgabe – gegen Dudli wegen falscher Vermögensangabe und Steuerunterschlagung. Er hatte die Einkünfte aus einem Hausverkauf zu niedrig angegeben und sein Vermögen um 5000 Gulden zu tief deklariert. Dudli, der zwischenzeitlich seinen Wohnsitz nach Rickenbach verlegt hatte, musste 1839 an den Staat und die Armenkasse der Gemeinde je 32.30 Gulden nachzahlen und zudem die Gerichts- und Klägerkosten berappen. Heute käme er wohl nicht mehr so glimpflich davon...

Johann Jakob Sutter, der Verräter (1839 – 1847)

Gemeindeammann Sutter, der im Rössli wohnte, war Mitglied des Grossen Rats des Kantons St. Gallen. 1847 herrschte in der Tagsatzung in der Frage, ob der Sonderbund mit Waffengewalt aufzulösen sei, vorerst ein Patt-Situation. Noch fehlte die Stimme des St. Gallers, der verfassungsgemäss Instruktion von daheim einholen musste. St. Gallen wurde zum Schicksalskanton. In langer Sitzung des Grossen Rates, auch fast Patt-Situation, schliesslich nur 4 Stimmen Mehrheit zugunsten der Kriegsbefürworter gegen den Sonderbund - und der Jonschwiler Gemeindeammann stimmt ebenfalls dafür, obwohl die Sympathien der konservativen Jonschwiler eindeutig auf Seiten des Sonderbundes lagen. Heimgekehrt nach Jonschwil musste sich Sutter zuerst einmal verbergen, sonst wäre er verprügelt worden. An der nächsten Gemeindeversammlung wurde er samt allen Gemeinderäten abgewählt.

In einer Lebensbeschreibung von Cornelius Bösch heisst es:

Das Frühjahr 1847 brachte die Wahlen. Bekanntlich wählte Gaster liberal u. gab damit im Schicksalskanton St. Gallen den Ausschlag, dass dieser gegen den Sonderbund sich erklärte. Bis dahin amtierte in Jonschwyl als Gemeindeammann Sutter zum Rössli, eine tonangebende radikale Grösse, nachdem Seebezirk und Gaster liberal gewählt, taten sich die besseren Elemente der Gemeinde zusammen u. beschlossen das liberale Regiment zu sprengen. Die Agitation glückte, die geheime Bewegung gegen die alte Behörde war glücklich diskret geblieben u.

am Sonntag musste die alte Behörde abdanken; als erster Gemeinderat wurde gewählt: Germann Unterdorf u. als 5tes Mitglied: Cornelius Boesch. Die beseitigte Behörde speite Feuer und Flammen, was wunder wenn bei den kommenden bewegten Zeiten dieselbe alle Hebel ansetzte, den vermeintlichen Urheber ihres wohlverdienten Sturzes unschädlich zu machen.

Martin Thalmann, der Unwillige (1847 – 1849)

Ein einfacher Bauer von der Bachstrasse in Jonschwil, Martin Thalmann, hatte als Vize-Ammann das Gemeindeammann-Amt zu übernehmen. Er wurde gewählt in der Absicht, dass Bösch dann gleich nachrücken werde. Thalmann behagte das Amt als Gemeindeammann gar nicht.

Als er einmal regierungsrätlichen Besuch von St. Gallen erhielt, welcher die Amtsgeschäfte überprüfen wollte, war er gerade am Einspannen und zeigte dem Regierungsvertreter, der sich nach dem Wohnhaus des Gemeindevorstands erkundigte, sein eigenes Haus ohne sich zu erkennen zu geben. Als der Visitator an die Haustüre klopfte, machte sich Thalmann schleunigst mit seinem Fuhrwerk Richtung Schachen aus dem Staub.

Karl Anton Weibel, der Reformier und Wohltäter (1849 – 1885)

Fast 40 Jahre lang stand Karl Anton Weibel dem ehrgeizigen Cornelius Bösch vor der Sonne, bis er endlich von seinem Amt zurücktrat. Der Amtsbericht von 1854 des Grossen Rats bemängelt in den ersten Amtsjahren die Führung des Gemeindehaushalts:

Neue Klagen über alte Unordnung in Jonschwyl, die wir durch unsere Verfügungen von 1851 gehoben glaubten, veranlassten unser Departement des Innern zu einer Untersuchung des Gemeindehaushalts und Rechnungswesens vor Ort und Stelle. Er ergab sich, dass weder die Polizeirechnung noch der Vermögensausweis richtig erstellt waren; dass die Steuerverlegung eine nur willkürliche war; dass selten ein Steuerrodel ganz durchgeführt wurde; dass alte Steuern von mehreren Jahren her in sehr bedeutendem Belange noch rückständig waren; ...

Und so geht die Klage über die Unordnung in Jonschwil noch dreimal so lang weiter.

Die Unordnung hat Karl Anton Weibel wohl von seinem Vorgänger und dessen Ratsschreiber geerbt, Auf jeden Fall ging es unter seiner Amtsführung dann doch noch aufwärts. Grossen Anteil an den Verbesserungen hatte Gemeinderatsschreiber Franz Martin Sutter, der Vater von Gemeindeammann Johann Sutter-Zellweger. Er war zuerst Lehrer an hiesiger Primarschule und wurde 1862 zum Schreiber gewählt. Pfarrer Rüdiger schrieb in seiner Chronik 1875:

Während auf der einen Seite die Gemeinde vorwärts kam, ging's auf der anderen rückwärts, namentlich im administrativen Fache und im Rechnungswesen. Über jene Schattenseiten der frühen Dezenien wollen wir lieber die Geschichte schweigen lassen, zumal auch die Schuldbaren längst das Zeitliche gesegnet haben, und wollen uns umso mehr freuen, dass gegenwärtig der Gemeindehaushalt in allen Branchen unklagbar administriert wird.

Als 1861 die Gemeinde aufgefordert wurde, für die Unterbringung der armen Bürger zu sorgen, fehlte das Geld. Die Dorfbürger hätten 7000 Franken zur Verfügung gestellt, wenn die Gemeinde den gleichen Beitrag geleistet hätte. Doch es war kein Geld in der Kasse. So kaufte Gemeindeammann Weibel 1863 von seinem Vermögen das Schloss Feldegg und gewährte den mittellosen Familien dort unentgeltlich Unterkunft.

Cornelius Bösch, der Agitator (1885 – 1897)

Mit Cornelius Bösch war wohl kein leichtes Auskommen. In vielen Bereichen zeigte er sich als sturer Kopf und es wundert nicht, dass er schliesslich mit Pfarrer Bischofberger so aneinandergeriet, dass Heinrich Federer genug Stoff für seine Novelle «Papst und Kaiser im Dorfe» erhielt.

Durch Tuchhandel reich geworden – er erledigte das Administrative und sein Bruder zog auf die Märkte der Umgebung – schielte Cornelius Bösch schon bald auf das Amt des Gemeindeammanns. Streng katholisch-konservativ ergriff er in den 40er-Jahren Partei für den Sonderbund. Seine Parteinahme war weitherum bekannt und die Reformierten boykottierten schliesslich seine Waren:

Der bissige reformierte Wirt Naef im Winzenberg sprang dem Teufel fast die Beine über Berg u. Tal u. beredete die Leute, von diesem Boesch nichts mehr zu kaufen.

Als dann die Jonschwiler zum Militärdienst eingezogen wurden, war Bösch ganz «zufällig» nicht anwesend und konnte dem Aufgebot nicht folgen. Aber nicht nur das. Auch 26 weitere Männer aus der Gemeinde rückten nicht ein. Und weil Bösch am lautesten Partei ergriffen hatte, wurde er natürlich als Rädelsführer angesehen.

Am Dienstag nach St. Othmar (23. November 1847) wurde Cornelius vom Jahrmarkte in Wyl unter polizeiliche Bedeckung abgeholt u. nach Flawyl geführt, dort 8 Tage inhaftiert unter Bezirksammann Baumann, da aber das Verhör resultatlos war, wurde Cornelius nach St. Gallen gebracht u. im Kriminalgebäude untergebracht; unterdessen war am gleichen Tage, da Cornelius auf dem Jahrmarkte in Wyl inhaftiert worden war, sein Haus in Jonschwil untersucht worden, selbst bis in den Abort verirrten sich die Untersuchungsbeamteten. Resultatlos wie diese Hausdurchsuchung war auch das Verhör in St. Gallen u. Cornelius gegen Handgelübde - sich jederzeit zu stellen, wenn er gerufen werde – bis auf weiteres entlassen. Sein Bruder Joh. Bapt. blieb inhaftiert über den Winter.

Im April 1848 wurde Bösch nochmals verhaftet und für zwei Monate in St. Gallen eingesperrt und immer wieder verhört. Durch einen Briefwechsel mit dem Bezirksammann konnte ihm Agitation vorgeworfen werden. Die Gebrüder Bösch wurden zu 139 resp. 121 Gulden Busse verurteilt, welche sie mit 650 Sechs-Batzen-Stücken beglichen.

Die Jonschwiler hätten ihn wohl als Nachfolger von Gemeindeammann Thalmann gewählt, wenn er nicht für 3 Jahre von Gerichts wegen das Stimm- und Wahlrecht verloren hätte. So musste er sich dann bis 1885 gedulden, bis er Karl Anton Weibel im hohen Alter von 74 Jahren beerben konnte.

Quellen: Paul Gämperli: Die Gemeindeammänner im 19. Jahrhundert
J.A. Giezendanner: Notizen über Herrn Josef Cornelius Bösch sel. (von ca. 1900)
Amtsbericht des Grossen Rates 1854
Nachlass von Gemeindeammann Sutter-Zellweger (Gerichtsurteil Dudli)
Schloss Feldegg (Daniela Scherrer)